

DALLINGER, URSULA / EICHLER, ANTJE

DER GRAUE MARKT FÜR ALTENPFLEGE – INSTITUTIONELLE VORAUSSETZUNGEN UND AMBIVALENZEN TRANSNATIONALER PFLEGE

Ursula Dallinger / Antje Eichler, Universität Trier, FB IV, Abt. Soziologie, Dallinger@uni-trier.de / Eichler@uni-trier.de

PLENUM 2: ZONEN DER (UN-)SICHERHEIT – WOHLFAHRTSSTAAT – MIGRATION

In den alternden europäischen Gesellschaften mit einem wachsenden Bedarf an Pflegedienstleistungen für Ältere lässt sich seit einigen Jahren eine neue Entwicklung beobachten: 'Graue Pflegemärkte' entstehen. Auf der einen Seite dieses 'Marktes' fragen ältere Pflegebedürftige und ihre Familien verstärkt Pflegedienstleistungen nach, auf der anderen Seite stehen Migrantinnen, die sich begünstigt durch geöffnete Grenzen innerhalb der Europäischen Union bewegen und Pflegedienstleistungen zu einem niedrigeren Preis anbieten, als er auf dem nationalen Markt für formelle Altenpflegedienstleistungen üblich ist.

Der Beitrag betrachtet 'graue Pflegemärkte' das nicht intendierte Ergebnis einer 'marktschaffenden' Sozialpolitik. Das Ziel dieser Pflegepolitik, durch 'Pflegegeld' den Kunden, der/ die eigene Pflegearrangements wählt, zu fördern, neue Potenziale und Formen der Pflege jenseits der familialen und formellen Pflege zu schaffen, und mit Pflegemärkten mehr finanzierbare Angebote zu schaffen wird mit 'grauen Pflegemärkten' - allerdings anders als geplant - erreicht. Pflegebedürftige und Angehörige handeln mittels Pflegegeld durchaus als ökonomisch rationale Kunden; auch die Anbieter nutzen gegebene Opportunitäten. Allerdings haben 'Grauer Pflegemärkte' soziale Kontexte, Folgen und Nebeneffekte.

In einem ersten Schritt diskutiert der Konferenzbeitrag 'graue Pflegemärkte' aus der Perspektive von verschiedenen Pfaden von Ländern in die Dienstleistungsökonomie (Esping-Andersen 1999; Iversen/Cusack 2000) und zeigt, dass ihre Ausbildung bei besonderen institutionellen Bedingungen naheliegt. Sie bilden sich, wenn Pflegedienstleistungen weder durch den Staat leicht zugänglich gemacht werden, noch ein Markt für billige personenbezogene Dienstleistungen möglich ist und wenn hohe Preise für Dienstleistungen das "Selbermachen" in der Familie fördern. Außerdem gehört zu den Bedingungen eine Ideologie des 'Familialismus' oder bestimmte Traditionen temporärer Migration. Dazu kommen die genannten pflegepolitischen Ziele.

In einem zweiten Schritt analysiert der Beitrag, wie im Wechselspiel zwischen Sozialstaat, Markt und Familie neue 'semi-formelle' Pflegearrangements als Folge einer Vermarktlichungspolitik einerseits und familialer, intergenerationeller Handlungszwänge und -optionen andererseits entstehen. Neben der Rekonstruktion der Ambivalenzen und marktbegleitenden Maßnahmen (Qualitätssicherung) einer solchen Pflegepolitik sollen auch die Ambivalenzen und Unsicherheiten auf der Ebene des Verhältnisses der Marktteilnehmer - Haushalte auf der einen und MigrantInnen auf der anderen Seite - gezeigt werden.